

„Wie Sophie Scholl“: Gefühlte Opfer, echte Bedrohung

Ein Dossier von Jasper F. Neerdaels für die RespectResearchGroup, Februar 2021

Ein Mann kniet auf dem Boden, während zwei Polizisten versuchen, ihn wegzuzerren. Er leistet keinen Widerstand, hat aber die Hände gefaltet und betet, mit bebender Stimme, lautstark das Vaterunser. Die Szene findet statt im Sommer letzten Jahres, als in der Berliner Innenstadt die bisher größte [Corona-Demonstration](#) gerade aufgelöst werden soll (SPIEGEL TV, 2020). Man protestiert gegen Maskenpflicht und Kontakteinschränkungen. Das Gebaren des Mannes wirkt dabei wie Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung.

Man findet dieses Muster häufiger zurzeit. Menschen beklagen ihr persönliches Leiden mit großen Gesten und Worten. Keine Bild scheint zu dramatisch, kein Vergleich zu grotesk. Da ist die, mittlerweile berühmte, junge Frau aus Kassel, die auf einer Corona-Demo in Hannover auf der Bühne verkündet, sie fühle sich „[wie Sophie Scholl](#)“ (Burghardt, 2020). Immerhin sei auch sie ja „im Widerstand“ und Flyer verteile sie schließlich auch. Ein Mädchen in Karlsruhe, mutmaßlich beeinflusst von ihren Eltern, erklärt sich zur Anne Frank, weil sie, aufgrund von Kontaktbeschränkungen, ihren Geburtstag zuhause heimlich feiern müsse. Einzelfälle? Leider nicht. Nazi-Vergleiche gehören unter Corona-Skeptikern zum guten Ton, man findet sie haufenweise auf Demos und im Netz, vorgetragen mit einer Leichtigkeit, die mitunter schwer zu ertragen ist. Derartige Ausfälle sind, aus psychologischer Sicht, aber auch interessant. Scheinbar gibt es einen schier unbändigen Drang, auch mal Opfer zu sein. Behaupten zu können, man werde benachteiligt und bedroht, scheint auf eine bizarre Art verführerisch und befriedigend, dass man dafür Anstand und Geschichtsbewusstsein offenbar schnell vergisst.

Politische Anführer wissen diese Faszination zu nutzen. Es gehört zum Standardrepertoire von Populisten weltweit, potenzielle Wähler als Opfer darzustellen, die bedroht, respektlos behandelt und gedemütigt werden. In eindrucksvoller Erinnerung bleibt die [Antrittsrede](#) von Donald Trump, in der er die Vereinigten Staaten wie einen postapokalyptischen Albtraum beschreibt, in dem es viele Verlierer einer verfehlten Politik gibt:

„Das Establishment schützte sich selbst, aber nicht die Bürger unseres Landes. Ihre Siege waren nicht eure Siege, ihre Triumphe waren nicht eure Triumphe. Und während sie in der Hauptstadt unseres Landes feierten, gab es für Familien am Existenzminimum in unserem ganzen Land wenig zu feiern“ (ZEIT ONLINE, 2017).

Fortwährend hat Trump seine Anhängerschaft als benachteiligte, vergessene Opfer mächtiger Eliten beschrieben. Das ist einerseits interessant, weil es in weiten Teilen nicht den Tatsachen entspricht, also „Fake News“ ist. Trump-Wähler sind in Wahrheit zum Beispiel eher [überdurchschnittlich vermögend](#) (Ogorzalek et al., 2019) und die meisten von ihnen genießen seit Geburt die Privilegien von weißer Hautfarbe und männlichem Geschlecht.

Interessant ist aber andererseits auch die Tatsache, dass Trump und andere Populisten mit einer derart negativen Botschaft Erfolg haben. Denn es gibt wohl wenige Experten und Ratgeber, die Führungskräften eine solche Kommunikationsstrategie empfehlen würden. Menschen wollen eine begehrenswerte Vision, eine positive Identität, so lautet die ziemlich eindeutige Botschaft aus [Forschung](#) (z.B. Seyranian, 2014) und [Praxis](#) (z.B. Friedman, 2008). Ein Opfer zu sein, so scheint es, ist dagegen ziemlich aus der Mode. Aus gutem Grund, denn in einer Welt, in der persönliche Verantwortung hoch gehandelt wird, steht man als Opfer von Was-auch-immer schnell unter Verdacht, eine gewisse Mitschuld zu tragen. So kommt

es, dass selbst Menschen, denen die schlimmsten Verbrechen widerfahren, oft Wert darauf legen, alles zu sein, [bloß keine Opfer](#) (z.B. Scheer, 2017). Ganz besonders in Donald Trumps Universum, das Menschen säuberlich in Gewinner und Verlierer einteilt, ist für Opfer kein Platz. Warum also wählt gerade er ein solches Narrativ, um Menschen von sich zu überzeugen?

Zum einen, so scheint es, treffen Trump und andere Populisten mit dieser Rhetorik einen Nerv. Die Anerkennung der Menschen als zu Unrecht benachteiligte findet Anschluss an diffuse Gefühle von Unsicherheit und Unzufriedenheit – über das eigene Leben und gesellschaftliche Entwicklungen (Norris & Inglehart, 2019). Das Gefühl, verstanden zu werden, wirkt [identifikationsstiftend und verbindend](#) (Steffens et al., 2014). Gleichzeitig entlastet eine derartige Opfer-Rhetorik von Gefühlen der Scham und Unsicherheit, durch die implizite Botschaft: „Ihr habt das alles nicht verdient“. Eine derartige mentale Erleichterung ist nicht zu unterschätzen, besonders in einer Welt, in der jeder für sich selbst verantwortlich ist, wo Misserfolg, wie z.B. Armut oder Arbeitslosigkeit, schnell [zu Ächtung und Selbstzweifeln führt](#) (Sandel, 2020; Salmela & von Scheve, 2017). Es gibt aber noch eine weitere Begründung für eine derart negative Rhetorik. Indem Populisten wie Trump vor ihren Zuhörern eine [bedrohliche Kulisse aufbauen](#) (Mols & Jetten, 2016), steigern sie praktischerweise auch gleichzeitig die Nachfrage für ihr eigenes Angebot: den starken Mann, der das Ruder herumreißt.

Derartige Opfer-Mythen stellen eine ernsthafte Gefahr für die Gesellschaft dar. Zum einen, weil sie, wie oben beschrieben, gern von Populisten für ihre antidemokratischen Vorhaben instrumentalisiert werden. Zum anderen, weil sie ein enormes Aggressionspotenzial bergen. Die Wut, die sich im Sturm auf das Kapitol in Washington DC vor wenigen Wochen entlud, scheint nicht zuletzt genährt worden zu sein aus einem, frei erfunden, Opfer-Mythos der gestohlenen Wahl. Auch die zu Beginn erwähnte Corona-Demonstration gipfelte bezeichnenderweise in einer ähnlichen Szene vor dem deutschen Reichstag. Hier wird auch gleich die Herausforderung deutlich, die derartige Narrative für eine Gesellschaft darstellen. Denn natürlich gibt es Unrecht und Leid, gegen das es sich zu kämpfen lohnt. Problematisch ist aber, wenn Verhältnisse umgekehrt, Tatsachen verzerrt oder gänzlich erfunden werden. Wenn Unbehagen und Unsicherheiten von Menschen durch Opfermythen moralisch aufgewertet und als politischer Treibstoff kanalisiert werden.

Was also tun? Es ist eine Zwickmühle. Denn natürlich ist es einerseits wichtig, Lügen klar zu benennen und Opfermythen entgegen zu treten: erst recht jenen, die antisemitische oder xenophobe Gedanken transportieren. Andererseits scheint es im Jahr 2021 schon fast naiv zu glauben, dass dieser Krise mit Fakten und Argumenten beizukommen sei. Wer heute etwas gegen Fakten hat, braucht sich nämlich auch nicht damit zu beschäftigen, dank der vielzitierten [Filterblasen](#) und Social-Media-Algorithmen, die Menschen im Netz nur die Informationen zeigen, die sie auch sehen wollen (z.B. Smarzoch, 2018). Aber auch offline sind wir Menschen gut darin, Informationen [auszublenden oder umzudeuten](#), wenn sie nicht in unser Weltbild passen (Moravec et al., 2018).

Dazu kommt ein stetig wachsendes Misstrauen gegen Medien und Wissenschaft. Resultat ist eine Welt, in der viele so tun, als könne man sich die Wahrheit aussuchen. Eine Welt, in der Meinungen, Befindlichkeiten und subjektives Erleben auf eine Stufe gestellt werden mit der Realität. Mal klingt das befremdlich-belustigend, wie im Jahre 2017, als Donald Trump's Beraterin Kellyanne Conway zum ersten Mal von [alternativen Fakten](#) sprach und damit unterstellte, es gäbe unterschiedliche Wahrheiten (Gasteiger, 2018).

Doch eine durchaus ähnliche Einstellung zur Realität findet sich auch in Milieus, in denen man es weniger vermutet, getarnt in intellektualisierten, „konstruktivistischen“ Diskursen: Ein beliebter, weil unbesiegbar machender Allgemeinplatz ist hier nämlich die Idee, dass so ziemlich alles, was Unwissende für die Realität halten, nur ein kulturelles Konstrukt sei, irgendwie relativ und sowieso nur eine Sache der Perspektive. So ein Denken ist, ironischerweise, wenig konstruktiv: Denn wenn man nicht an eine objektive Realität glaubt, muss man sich auch nicht um deren Probleme kümmern, wie Sozialpsychologe Harald Welzer (2017) zurecht wütend anmerkt:

“Vor lauter Schlauheit darf hier eben keine sinnvolle Unterscheidung mehr gemacht werden, nach der es um etwas gehen muss: Die »Armut« ist ja verschwunden, sobald ich sie als »soziales Konstrukt« entlarvt habe, genau wie (...) Macht, Gewalt oder Unterdrückung. Kann ich alles dekonstruieren, ätschebätsch, Minenarbeiter im Kongo, Ihr seid doch nur eine sozialromantische Konstruktion aktionistischer Gutmenschen im reichen Westen. Sagt doch mal ehrlich: es gibt Euch doch gar nicht, oder?“

Doch so aussichtslos der Kampf auch erscheinen mag: Es gibt keine Alternative zu Fakten. Spätestens beim Sturm auf das Kapitol wurde deutlich, wie gefährlich es sein kann, eine objektive Wirklichkeit zu ignorieren – egal auf welcher intellektuellen Fallhöhe. Es gibt also gute Gründe für uns alle, ein bisschen mehr zur Realität zurückzufinden – auch wenn es um das eigene Leiden geht. Benachteiligung und Diskriminierung sind eben nicht einfach nur relativ und eine Sache der Perspektive. Es ist gut und wichtig, Emotionen zu respektieren. Wenn aber nur noch zählt, wer sich als Opfer *fühlt*, haben Populisten und Demagogen leichtes Spiel.

Lektüre

Nicht akademisch

Burghardt, P. (2020). "Ja, hallo, ich bin Jana aus Kassel". *Süddeutsche Zeitung*.
<https://www.sueddeutsche.de/politik/hannover-sophie-scholl-querdenken-coronavirus-1.5123595>

Gasteiger, C. (2018). Eine Welt, in der alle nur noch meinen wollen. *Süddeutsche Zeitung*.
<https://www.sueddeutsche.de/kultur/unwort-des-jahres-alternative-fakten-kuendigt-den-gesellschaftsvertrag-1.3827379>

Ogorzalek, T., Puig, L. G., & Piston, S. (2019). White Trump voters are richer than they appear. *The Washington Post*.
<https://www.washingtonpost.com/politics/2019/11/13/white-trump-voters-are-richer-than-they-appear/>

Scheer, U. (2017). Erlebnis Vergewaltigung? *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/opfer-von-vergewaltigung-als-erlebende-bezeichnen-14892468.html>

Smarzoch, R. (2018). Filterblasen, Echokammern & Co.: Filtern als Kulturtechnik. *Deutschlandfunk Kultur*.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/filterblasen-echokammern-co-filtern-als-kulturtechnik.976.de.html?dram:article_id=433306

SPIEGEL TV (2020). Kampf um die Straße: Hygienedemo in Berlin (2/2)

<https://www.youtube.com/watch?v=bdW5S3vGWf4&t=307s>

Welzer, H. (2017). *Wir sind die Mehrheit: für eine offene Gesellschaft*. S. Fischer Verlag.

Akademisch

Mols, F., & Jetten, J. (2016). Explaining the Appeal of Populist Right-Wing Parties in Times of Economic Prosperity: Economic Prosperity and Populist Right-Wing Parties. *Political Psychology*, 37(2), 275–292. <https://doi.org/10.1111/pops.12258>

Moravec, P., Minas, R., & Dennis, A. R. (2018). Fake news on social media: People believe what they want to believe when it makes no sense at all. *Kelley School of Business Research Paper*, (18-87).

Norris, P., & Inglehart, R. (2019). *Cultural Backlash: Trump, Brexit, and Authoritarian Populism* (1st ed.). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108595841>

Salmela, M., & von Scheve, C. (2017). Emotional roots of right-wing political populism. *Social Science Information*, 56(4), 567–595. <https://doi.org/10.1177/0539018417734419>

Seyranian, V. (2014). Social identity framing communication strategies for mobilizing social change. *The Leadership Quarterly*, 25(3), 468–486. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2013.10.013>

Steffens, N. K., Haslam, S. A., Reicher, S. D., Platow, M. J., Fransen, K., Yang, J., Ryan, M. K., Jetten, J., Peters, K., & Boen, F. (2014). Leadership as social identity management: Introducing the Identity Leadership Inventory (ILI) to assess and validate a four-dimensional model. *The Leadership Quarterly*, 25(5), 1001–1024. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2014.05.002>

Empfohlene Lektüre

Cole, A. M. (2007). *The cult of true victimhood: From the war on welfare to the war on terror*. Stanford University Press.

Hochschild, A. R. (2017). *Fremd in ihrem Land: eine Reise ins Herz der amerikanischen Rechten*. Campus Verlag.

Sandel, M. J. (2020). *Vom Ende des Gemeinwohls. Wie die Leistungsgesellschaft unsere Demokratien zerreißt*. S. Fischer Verlag.